

## Emil Bührle und das Kunsthaus Zürich

Für Emil Bührle ist das Sammeln von Kunst eine persönliche Leidenschaft. Es ist aber auch der Weg, auf dem er als gebürtiger Deutscher **seinen Platz in der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Oberschicht Zürichs zu finden sucht**. In diesen Kreisen ist Anfang der 1940er-Jahre eine pro-deutsche Gesinnung gut vertreten. So kommt er in die Zürcher Kunstgesellschaft, den Trägerverein des Kunsthauses Zürich.

Schon 1927 ist Emil Bührle Mitglied der Zürcher Kunstgesellschaft. Für seine eigene Sammlung kauft er zwischen 1936 und 1940 fünfzig Werke, für die er 1,4 Millionen Franken ausgibt. 1940 wird er Mitglied der Sammlungskommission, die für die Ankäufe des Kunsthauses verantwortlich ist. Eingeladen in die Sammlungskommission wird er von seinem Nachbarn an der Zollikerstrasse, Franz Meyer-Stünzi, Bankier und Präsident der Zürcher Kunstgesellschaft.

1944 wird Bührle in den Vorstand der Zürcher Kunstgesellschaft gewählt, 1953 wird er ihr Vizepräsident und übernimmt den Vorsitz der Sammlungskommission. Der Vorstand wird dominiert von Kunstliebhabern aus der Zürcher Wirtschafts- und Finanzelite, daneben sind auch Behördenvertreter und einige Künstler vertreten. Verschiedentlich macht Bührle Erwerbungen möglich, indem er die Ankaufsumme vorstreckt. Immer wieder stellt er auch Werke aus seiner eigenen Sammlung als Leihgaben für Ausstellungen zur Verfügung.

### Schenkung von Kunstwerken

Emil Bührle investiert als Mäzen des Kunsthauses vor allem in die Erweiterung des Museums durch den sogenannten Pfister-Bau. Mit Schenkungen von Kunstwerken ist er zurückhaltend. Fünf Werke kommen trotzdem durch ihn in die Sammlung. Neben dem Höllentor von Rodin und der **Montagne Sainte-Victoire** von Paul Cézanne gehören der **Seerosenteich mit Iris** und der Seerosenteich am Abend von Claude Monet dazu.



Auguste Rodin (1840-1917). Das Höllentor, 1880-1917. Kunsthaus Zürich.



Claude Monet (1840-1926). Le Bassin aux Nymphéas avec Iris, 1914-22. Kunsthaus Zürich.

### Bührle finanziert den Erweiterungsbau 1958

Das Kunsthaus ist 1910 am Heimplatz errichtet und seither mehrfach erweitert worden, erstmals durch den Kunsthaus-Architekten Karl Moser im Jahr 1925. In den 1930er-Jahren beginnt die Zürcher Kunstgesellschaft, über eine erneute Erweiterung nachzudenken. Der Direktor Wilhelm Wartmann entwirft 1938 das Bauprogramm für einen Ideenwettbewerb. Doch die Planung kommt erst in Fahrt, als Bührle 1941 zwei Millionen Franken in den Baufonds überweist.

Der Architekturwettbewerb wird wegen des Kriegs verlängert. Als Gewinner geht 1944 das Büro Gebrüder Pfister hervor. 1946 zahlt Bührle nochmals zwei Millionen Franken in den Baufonds ein, um das Vorhaben zu beschleunigen. Die Materialknappheit und der Vorrang des Wohnungsbaus in der Nachkriegszeit verzögern den Baubeginn jedoch bis 1954. Zudem wird die Erhöhung des Betriebsbeitrags durch die Stadt an der Urne abgelehnt, und die Kunstgesellschaft steht finanziell auf wackligen Beinen. Bührle sichert zu, die gesamten Baukosten zu übernehmen, wenn die Stadt dem Kunsthaus das Bauland gratis überlasse. Daraufhin befürworten alle Parteien, auch die kommunistische Partei der Arbeit (PdA) «den Kunsthaus Neubau und die Annahme von 6 Millionen Blutgeld». Die Zonenplanänderung wird 1954 an der Urne bewilligt.

Bührle stirbt im November 1956 und erlebt die Eröffnung des Erweiterungsbaus 1958 nicht mehr. Die Eröffnungsausstellung in dem 1200 Quadratmeter grossen, säulenlosen Tageslichtsaal ist die erste öffentliche Präsentation der Sammlung Emil Bührle und ein gesellschaftliches Ereignis. Für Jahrzehnte ist der **«Bührlesaal»** der wichtigste Ausstellungssaal in der Schweiz. Das Kunsthaus hat sich über die Jahre mit der Benennung des Ausstellungssaals zum Teil schwergetan. Mit der Eröffnung der Sammlung Emil Bührle im Chipperfield-Bau lässt man die Bezeichnung **«Bührlesaal»** fallen und nennt ihn **«Grosser Ausstellungssaal»**.

2021 wird der Erweiterungsbau von Sir David Chipperfield eröffnet. Darin integriert ist die Sammlung Emil Bührle.

Die Vorbereitung und der Einzug der Sammlung der Stiftung ins Kunsthaus Zürich werden von **starker Kritik begleitet**. So werden im 2015 publizierten **Schwarzbuch Bührle** von Guido Magnaguagno und Thomas Bumberger Bührles Rolle in Politik und Gesellschaft und das auch mit ihm verbundene Thema Raubkunst kritisch beurteilt.

### Unabhängiger Forschungsauftrag

2016 erteilen Stadt und Kanton Zürich einem Team unter der Leitung des Historikers Matthieu Leimgruber den **Forschungsauftrag zur Kontextualisierung der Sammlung Emil Bührle**. Der entsprechende Bericht erscheint 2020. Er macht die engen Verflechtungen zwischen dem sowohl als Produzent und Verkäufer von Waffen als auch als Kunstsammler in der Schweiz und international bestens vernetzten Emil Bührle sichtbar.

2021 publiziert der Historiker Erich Keller das Buch «Das kontaminierte Museum».

Die Sammlung der Stiftung ist durch den Einzug ins Kunsthaus ans Licht der Öffentlichkeit getreten. In den Medien und im öffentlichen Raum entbrennt eine heftige Debatte: Soll die Sammlung in einem Museum ausgestellt werden, das sowohl öffentlich als auch privat finanziert ist?

Wegen der heftigen gesellschaftlichen, medialen, und politischen Kontroversen um die öffentliche Präsentation der Sammlung Emil Bührle im Erweiterungsbau berufen Stadt und Kanton Zürich und die Zürcher Kunstgesellschaft einen **Runden Tisch** unter der Leitung von Felix Uhlmann ein.

Dieser beauftragt den Historiker Raphael Gross mit der **Überprüfung der Provenienzforschung** der Sammlung E.G. Bührle. Sein Bericht wird im Sommer 2024 erwartet.

Textquelle: Kunsthaus Zürich

### Gründung der Stiftung Sammlung E. G. Bührle

Bei seinem Tod 1956 hinterlässt Emil Bührle keinerlei Anweisungen, was mit den Werken seiner Sammlung geschehen soll. 1960, vier Jahre nach seinem Tod, gründen **seine Witwe Charlotte Bührle-Schalk** sowie die gemeinsamen Kinder die Stiftung Sammlung E.G. Bührle mit Sitz in Zürich. Sie geben rund einen Drittel der Kunstwerke aus dem Gesamtbestand der Sammlung, 221 von 633 Werken, in die Stiftung ein. Der Rest bleibt in Privatbesitz.

Mit ihrer Auswahl stellen sie sicher, dass die von Emil Bührle angestrebte Struktur und Vollständigkeit der Sammlung in der Stiftung erhalten bleibt. Diese wird in der Familienvilla an der Zollikerstrasse 172 in Zürich eingerichtet.

### Das Kunsthaus geht auf Distanz

Im Zuge der 1968er-Bewegung und der **«Bührle-Affäre»** 1970, in deren Folge Sohn Dieter Bührle wegen illegalen Waffenexports nach Südafrika und Nigeria verurteilt wird, findet bis Mitte der 1990er-Jahre eine Distanzierung der Zürcher Kunstgesellschaft von der Stiftung Sammlung E. G. Bührle statt.

### Der Erweiterungsbau bringt Entspannung

2005 beginnt die Planung einer neuen Erweiterung des Kunsthauses auf der anderen Seite des Heimplatzes und damit **eine neue Annäherung**. 2006 wird eine erste Grundsatzvereinbarung zwischen der Stiftung, der Kunstgesellschaft und der Stifterfamilie unterzeichnet.

Vorgesehen ist der **Umzug der Bührle-Sammlung in die geplante Erweiterung**. Der Zürcher Gemeinderat wie auch das Volk stehen in der Abstimmung von 2012 hinter dieser Vereinbarung mit einer Zustimmung von 53,9% bei einer Stimmbeteiligung von 36,5%.